"Am saubersten ist es bei den Türken und den Ex-Jugoslawen"

Autor(en): **Puntas Bernet, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **106 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es ist schon toll, andern zum Glück von den eigenen vier Wänden verhelfen zu dürfen»: Johanna Hermle. Bild: Christian Flierl

«Am saubersten ist es bei den Türken und den Ex-Jugoslawen»

Johanna Hermle vermittelt im Auftrag der IG Wohnen Basel sozial bedürftigen Menschen Wohnungen. Sie garantiert den Immobilienverwaltern ihren Mietzins – und gewinnt bei der Arbeit überraschende Einblicke.

Es gibt Momente im Arbeitsleben von Johanna Hermle, da fragt sie sich schon, was sie hier mache. Ob das noch zu ihrem Job gehöre, wenn sie Kisten in fremden Wohnungen packt. Ob sie nicht überbezahlt sei dafür, Leuten zu zeigen, wie man eine Geschirrspülmaschine einräumt oder einen Herd putzt. Doch solche Zweifel verfliegen jeweils rasch, spätestens, wenn sie wieder einmal erleben darf, was für einen bereichernden Job sie eigentlich hat. «Es ist schon toll, andern zum Glück von den eigenen vier Wänden verhelfen zu dürfen», sagt Hermle.

WOHNKOMPETENZ VERMITTELN

Hermle vermittelt als selbstständige Sozialarbeiterin im Auftrag der IG Wohnen in Basel Menschen eine Wohnung. Die IG Wohnen ist ein Zusammenschluss verschiedener sozialer Institutionen und hat sich zum Ziel gesetzt, Klientinnen und Klienten auf dem hart umkämpften Wohnungsmarkt zu erschwinglichen Konditionen eine Wohnung zu ermöglichen. Zum Beispiel jungen Erwachsenen ohne Job, Geschiedenen, Migranten: Allen, die auf der sozialen Leiter aus dem einen oder anderen Grund ganz unten stehen und deshalb selber kaum eine Wohnung finden. Damit das klappt, sind gleich zwei Hürden zu meistern: Die Immobilienverwaltungen müssen davon überzeugt werden, dass die auf Sozialhilfe angewiesenen Mieter und Mieterinnen ihren monatlichen Mietzins überweisen – und dass diese ebenso über die nötige Wohnkompetenz verfügen.

Für das gute Einvernehmen mit den Immobilienverwaltungen sorgt der Umstand, dass die IG Wohnen – die sich als eigentliche Lobby-Organisation für Benachteiligte versteht – für ihre vermittelten Sozialfälle eine Mietzinsgarantie von zwei Jahren abgibt. Ausserdem werden die Mieter von Wohnbegleiterinnen wie Johanna Hermle regelmässig betreut. Das beschert den Verwaltungen laut Hermle eine eigentliche Win-Win-Situation: «Sie erhalten pünktlich ihre Miete, müssen sich nicht mit den üblichen Mieter-Problemen herumschlagen und können sich erst noch vom guten Gefühl, sozial schwachen Menschen zu helfen, ein Stück abschneiden». Rund 60 Fälle betreut die IG Wohnen aktuell und es kann schon vorkommen, dass sich Verwaltungen bei Hermle nach möglichen neuen Mietern erkundigen.

INTENSIVE BEGLEITUNG

Die eigentliche Herausforderung aber ist die Betreuung selber. Nicht alle Menschen können so selbstverständlich mit den normalen Minimal-Anforderungen an Mieter umgehen, also beispielsweise eine Wohnung putzen, nachbarschaftliches Zusammenleben pflegen, Waschküchenordnungen beachten.

Hermle erzählt von einer Pfarrerstochter, einer jungen, intelligenten Frau, die psychische Probleme hatte. Als sie aus Kostengründen von einer 2-½-Zimmerwohnung in eine viel kleinere 2-Zimmerwohnung wechseln musste, war sie total überfordert. Nicht nur, dass sich die Wohnung in einem erbärmlichen Zustand befand, die Frau konnte sich beim Umzug von nichts trennen. Sie schaffte es nicht einmal, die mehrere Jahre alten Resten einer Weihnachtsgans im Tiefkühlfach wegzuwerfen. «Die Frau hatte schlaflose Nächte und rief mich ständig an», sagt Hermle. Erst nach mehreren langen Gesprächen – inklusive Kleiderschrank ausräumen! – gelang es ihr, der Frau gegenüber dem Vermieter die nötige Wohnkompetenz zu bescheinigen – und ihr mit gutem Gewissen den neuen Wohnungsschlüssel zu übergeben. Nicht immer erweisen sich allerdings die Klienten und Klientinnen als vermittelbar. «Wer nicht ein Mindestmass an Zuverlässigkeit beweist, dem können wir keine Wohnung geben», sagt Hermle, «auch wenn wir es uns bei solchen Härtefällen nicht einfach machen». Doch schliesslich wolle man es sich bei den Verwaltungen nicht verscherzen.

VIELSEITIGER JOB

Fasziniert ist Hermle dagegen von der Vielseitigkeit ihres Jobs. Ein Schema gibt es nicht und gerade das findet die 44-Jährige, die in ihrem Berufsleben die ganze Bandbreite sozialpädagogischer Tätigkeit durchlaufen ist, extrem spannend. «Meist beginnt die Arbeit erst nach der Wohnungsvermittlung – und weitet sich aus auf sämtliche Aspekte der Sozialhilfe.» Hermle erzählt von einer strenggläubigen Afrikanerin, welche von ihrem Mann misshandelt wurde und, endlich in ihrer eigenen Wohnung, sich kaum noch vor die Haustüre wagte. Erst als Hermle ihr den nahen Pilgerort Mariastein zeigte, und diese darauf öfters hinfuhr, schöpfte die Frau neue Hoffnung. Oder von dem ehemaligen Häftling, der jahrelang in einem möblierten Zimmer wohnte und mit 63 Jahren erstmals eine Wohnung einrichten musste (wobei ihm Hermle selbstverständlich half). Der Mann war so vereinsamt und überwältigt von ihrer Zuneigung, dass sie die Besuchszeiten reduzieren musste.

ÜBERRASCHENDE EINDRÜCKE

Am Schluss unseres Besuchs – in ihrer Wohnung mit Blick auf weidende Kühe mitten in Basel – nimmt uns natürlich wunder, was die überraschendsten Eindrücke aus all den Besuchen fremder Wohnungen sind. Wer so viel in fremde Stuben blickt wie sie, dürfte einiges über die verschiedenen Wohntypen und –formen erfahren. «Am saubersten», kommt es von Hermle wie aus der Kanone geschossen, «ist es bei den Türken und den Menschen aus Ex-Jugoslawien»! ■

Daniel Puntas Bernet